



Zahlen lassen einen Sachverhalt objektiv zutreffend und bedeutsam erscheinen

Martin Petrick

Methoden für die Vielseitigkeitsforschung

Prof. Dr. Martin Petrick ist stellvertretender Leiter der Abteilung „Rahmenbedingungen des Agrarsektors und Politikanalyse“ am Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien (IAMO) und seit 2013 außerplanmäßiger Professor am Institut für Agrar- und Ernährungswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er forscht und lehrt zu Themen der internationalen Agrarentwicklung, mit Schwerpunkten in den Bereichen Agrarstrukturentwicklungen und Agrarpolitik in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion, ländlichen Faktormärkten sowie EU-Agrarpolitik.

Als international ausgerichtetes agrarökonomisches Institut betreibt das IAMO grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung. Es werden agrarpolitische Rahmenbedingungen und Gestaltungsmöglichkeiten, die Märkte im Agrar- und Ernährungssektor sowie die Entwicklung der Betriebe und Strukturen im ländlichen Raum analysiert. Betriebliche und agrarpolitische Entscheidungen sowie Marktprozesse beeinflussen dabei auch die Mensch-Umwelt-Beziehungen in ländlichen Räumen. Von Ökonomen erwartet man, dass sie

mit Zahlen jonglieren und Gewinne und Verluste ausrechnen. Steht das auch bei Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit als Agrarökonom im Vordergrund?

Ja, es stimmt, auch in meiner Arbeit spielen quantitative Analysen eine große Rolle. In der Entwicklung der wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen kam der Landwirtschaft sogar eine besondere Bedeutung zu. Johann Heinrich von Thünen, einer der Pioniere der wissenschaftlichen Ökonomik in Deutschland, stand einem landwirtschaftlichen Musterbetrieb in Mecklenburg vor. Er sammelte dort eine Vielzahl von Daten über betriebswirtschaftliche Zusammenhänge und wertete sie aus. Auch heute gehört der Agrarsektor weltweit zu denjenigen Wirtschaftsbereichen, über die besonders umfangreiche und aussagekräftige Datensätze zur Verfügung stehen.

Worauf beruht die Faszination der Zahlen und der quantifizierbaren Aussagen?

Ich denke, dass Zahlen einen Sachverhalt objektiv zutreffend und bedeutsam erscheinen lassen. Aus der Alltagserfahrung und dem wissenschaftlichen Berufsleben wissen wir natürlich, dass das oft nicht stimmt. Aber ich empfinde tatsächlich eine innere Begeisterung, wenn

meine Analysen sich in nachvollziehbaren und aussagekräftigen Zahlen verdichten lassen. Besonders Grafiken oder Diagramme entfalten meiner Meinung nach eine ausgeprägte Überzeugungskraft.

Sie glauben an nichts, was Sie nicht messen können?

Als Agrarökonom verstehe ich mich als Sozialwissenschaftler und unsere soziale Umwelt ist zu komplex, um sie allein mit Zahlen erfassen zu können. Eines meiner Hauptforschungsgebiete sind die Umstrukturierungs- und Entwicklungsprozesse der Landwirtschaft in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Wir möchten zum Beispiel wissen, ob diese Gesellschaften sich selbst ernähren können oder sogar Überschüsse für die Weltmärkte erzeugen. Da helfen Zahlen, aber noch wichtiger ist es, die Alltagsprobleme der Landwirte in diesen Ländern zu verstehen. Mir ist es ein großes Anliegen, immer wieder den direkten Kontakt mit den Akteuren zu suchen und im Gespräch vor Ort zu erfahren, wo die Engpässe liegen. Aus solchen qualitativen Eindrücken, die selbstverständlich auch methodisch reflektiert und analysiert werden, ergibt sich im Zusammenspiel mit vermeintlich objektiv gemessenen Fakten ein Mosaik von Wahrnehmungen. Das ist für ein umfassendes Verständnis unerlässlich.

Sie beraten auch politische Entscheidungsträger in ihren Untersuchungsregionen. Welchen Einfluss haben die von Ihnen verwendeten Methoden auf den Erfolg dieser Bemühungen?

Für die sozialistischen Planer der Sowjetzeit erschienen Wissenschaft und Technologie als Schlüssel für wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand. Ihnen schwebte daher vor, die Wirtschaft nach wissenschaftlich fundierten Prinzipien zu steuern und auf diese Weise den menschlichen Faktor auszuschalten. Dieser technokratische Ansatz begegnet mir auch heute noch in vielen Gesprächen mit Verantwortlichen vor Ort. Da geht es dann darum, wie viele moderne Mähdrescher eingesetzt werden und wie man die Kräfte der Natur kontrollieren kann. Aus diesem Grund wird die Bedeutung von wissenschaftlicher Arbeit auch weithin anerkannt. Technisch anmutende oder in statistischen Kennzahlen ausgedrückte Forschungsergebnisse kommen diesem Verständnis tendenziell entgegen. Schwieriger ist es darzulegen, dass auch Größen wie Vertrauen oder Transparenz für den wirtschaftlichen Erfolg einer Gesellschaft erforderlich sind.

Können denn einzelne Wissenschaftler überhaupt die ganze Bandbreite der Methoden überblicken und beherrschen?

Ja und nein. Ein besonderes Merkmal der Agrarwissen-

schaften besteht ja darin, dass sie sich mit komplizierten Systemen befassen, die eine Vielzahl natur-, ingenieur- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen berühren. Ich fand es beispielsweise im Studium sehr spannend, das Zusammenspiel dieser verschiedenen Sichtweisen zu erkennen und zu verstehen. Agrarwissenschaftler kommen gar nicht umhin, sich als Vielseitigkeitsforscher zu verstehen und sich daher auch einen Einblick in viele methodische Vorgehensweisen zu verschaffen. Andererseits ist die Wissenschaftslandschaft heutzutage so ausdifferenziert, dass ein einzelner tatsächlich nur noch den aktuellen Wissensstand in Spezialfeldern verfolgen oder gar beherrschen kann. Da ist es dann gut, Synergieeffekte in größeren Forschungszentren oder -verbänden zu erzielen. Obwohl wir am IAMO hauptsächlich agrarökonomische Forschung betreiben, decken die Kolleginnen und Kollegen im Institut bereits eine erstaunliche Bandbreite an Modellen und Analyseverfahren ab. So beschäftigen sich Arbeitsgruppen zum Beispiel mit agentenbasierten Simulationsverfahren oder der statistischen Auswertung von Daten der geographischen Fernerkundung. Im Verbund mit anderen Einrichtungen lassen sich diese Analysekapazitäten dann noch vervielfachen.

Eine Kernaufgabe des Instituts ist die Qualifizierung des akademischen Nachwuchses aus den Partnerländern. Wie sieht die Ausbildung der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus?

Je nach bisherigem Ausbildungsgang kommen die jüngeren Kollegen mit unterschiedlichen Vorkenntnissen, sie sind aber durchweg hoch motiviert Neues zu lernen. Alle Doktoranden nehmen im Rahmen der IAMO Graduate School am Promotionskolleg Agrarökonomik teil, einem überregionalen Ausbildungsprogramm, das einen Schwerpunkt auf anwendungsorientierte Methodenvermittlung legt. Die praktische Methodenvermittlung erfolgt dann in der Regel in der täglichen Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Wissenschaftler anhand konkreter Forschungsfragen.

iAMO
Leibniz-Institut für Agrarentwicklung
in Transformationsökonomien

Prof. Dr. Martin Petrick
Leibniz-Institut für Agrarentwicklung
in Transformationsökonomien (IAMO)

E-Mail: petrick@iamo.de